

einer schmalen, schwarzen Querbinde begrenztes Feld. Ober- und Hinterkopf sind dunkel kastanienbraun, Hinterhals und Flügeldecke heller; Schultern und vordere Mantelgegend nebst dem Bügel gehen in's Zimmtrothgelbe über. Die Unterseite prangt in schönem Meerblau. Die oberen Schwanzfedern sind blaugrün, die Handschwingen grünblau, an der Spitze schwarz. Das Auge ist prachtvoll carminroth, der Schnabel lang, spitz und schwarz, der Fuss röthlich.

Ein Stückchen zur Naturgeschichte. Man schreibt uns: „Vor Kurzem erzählte die „Els.-Lothr. Ztg.“ in ihrem Feuilleton unter anderen Episoden aus dem Leben der Vögel auch diejenige einer Schwalbe. Die letztere, als junges, hilfloses Schwälbchen von einer jungen Dame in Obhut und Pflege genommen, wurde grösser und zeigte eine grosse Anhänglichkeit an ihre Pflegerin; mitunter ins Freie gepflogen, kam sie immer wieder zu derselben zurück etc. Aehnliches kann man bei einer hiesigen Beamtenfamilie (Colmarstrasse 17) an einem, wenn auch von Natur etwas gröber und dreister angelegten Vogel beobachten: an einem Sperling. Derselbe, ebenfalls hilflos angetroffen, wurde von den Kindern besagter Familie mitleidsvoll nach Hause gebracht und aufgezogen. Jetzt, nachdem er sich wohl und heimisch fühlt, spielt er förmlich zum Ergötzen der gerade Anwesenden mit den ihm befreundeten Kindern. Er versteckt sich, beim Rufen des ihm gegebenen Namens kommt er herbei, zirpt und schäkert förmlich, fliegt auf die Hand, auf die Schulter und pickt in die Wangen, gleichsam liebkosend. Bleibt er unbeachtet und wird es ihm zu langweilig, so benutzt er die Gelegenheit und fliegt zum Fenster hinaus ins Freie, um dort gemeinschaftlich mit mehreren Genossen einige Stunden jubelnd zu verleben. Ist er dies müde, so kehrt er wieder in das Zimmer zu seinen Pfinglingen zurück; mitunter kommt er auch auf das Rufen der letzteren, um eine Fliege oder sonst einen Imbiss aus der Hand derselben zu nehmen und sich wieder zu entfernen. Sein Nachtquartier war bis jetzt immer das Zimmer.“

Aus der „Elsass-Lothringischen Zeitung“ in Nr. 141 vom 18. Juni 1882.

Ein idyllisches Kleinleben nicht alltäglicher Art kann man soeben in äusseren Bahnhof Devant-les-Ponts, unfern dem Bahnübergange zwischen dem französischen Thor und dem Bann St. Martin in Augenschein nehmen. Dort hat sich auf ganz ebenem, kiesigem Terrain in dem Rangirgeleise, das zur Laderampe des

Bahnhofes führt und zwar in dem Herzstücke der betreffenden Weiche, eine Lerche ihr Nest gebaut, worin seit zwei Tagen vier ausgekrochene Junge ihre ersten Athemzüge thun. Das Nestchen ist nebst seinem Inhalt von dem Kiesgrunde der Bahnhoffläche kaum zu unterscheiden, mit sicherem Instincte zwar unmittelbar unter dem Schienenrande, doch im Boden tief genug angelegt, so dass die Räder der darüber rollenden Züge die kleine Wohnstätte nahezu streifen, aber dennoch nicht zu schädigen vermögen. Man hatte beobachtet, dass die Mutter der Kleinen, sogar während Rangirzüge über dem Neste hin- und herrollten, unbeschädigt in demselben sitzen blieb. Meistens jedoch pflegt sie beim Herannahen eines Zuges aufzufliegen und, nachdem sie in der Nähe den Verlauf abwartete, bei wieder eingetretener Stille zu ihren Jungen zurückzukehren. Die von den Rädern erzeugte Erschütterung des Bodens scheint der winzigen Ansiedelung nicht im Mindesten unbequem — vielleicht eine Linie tieferer Einsenkung des Geleises würde der kleinen Familie schnell den Garaus machen. Thierischer „Instinct“ hat da wieder ein Kunststück zuwege gebracht, das menschlicher Begabung kaum gelungen wäre. (Strassb. Post.)

Aus dem Kreise Bolchen wird der „Lothr. Ztg.“ geschrieben, dass sich in der Pfarrkirche von Conschen im Laufe des Monats Mai hinter der Krone eines Altars, von den Blumenverzierungen wie überdeckt, ein Rothschwänzchen sein Nest gebaut hat, worin seit etlichen Tagen fünf Junge ausgekrochen sind, welche hier ein gemüthliches, sorgenloses Dasein fristen. Während der den ganzen Monat über stattgefundenen Maiandachten brütete die Mutter der Kleinen unbehindert fort. Sie liess sich in ihrem zarten Geschäft weder durch die kirchlichen Uebungen der Gemeinde, noch durch die oft stark hallenden Klänge der Orgel stören. Die eben in Gang befindliche Atzung der Jungen geschieht ebenso unbehindert. Das Vogel-paar kommt in regelmässigen Zwischenpausen durch ein kleines Schiebfensterchen, selbst während der ganzen Dauer des Gottesdienstes, mit vollen Schnäbeln herbei, füttert die zwitschernden Kleinen und fliegt auf demselben Wege unbeirrt zu neuer Nahrungssuchung wieder fort. Es ist durch Offenlassung des Fensterchens und im Nothfalle auf andere Weise Vorkehrung getroffen, dass die winzige Ansiedelung versorgt und die jungen Vögel mit der Zeit auch mit den Eltern das Weite finden können. —

Aus der „Strassburger Post“ vom 7. Juni 1882.

Literarisches.

Professor G. v. Hayek's Grosser Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche ist zwar bereits in diesen Mittheilungen, Jahrg. 7, S. 78, besprochen und wärmstens empfohlen worden. Es möge jedoch gestattet sein, noch einige Worte über die geliefertsten Darstellungen der Vögel, welche natürlich für unseren Verein von besonderem Interesse sind, beizufügen. Die vorliegenden Abbildungen sind in der That vorzüglich ausgeführt, künstlerisch und naturgetreu aufgefasst und wirksam

in Farben ausgeführt. Es genüge hier auf den schönen Honigpapagei, den Kakadu, den Tukan und Nashornvogel hinzuweisen. Reizende Bilder aus dem Vogel-leben bieten die Wiedehopfe an der Nesthöhle, die Salangane am Neste und die Ziegenmelker in der Mondnacht. Es ist sehr erfreulich, solche Darstellungen der Vögel zu erhalten, die sicher allen Lehranstalten sowie jedem Freunde der Ornithologie willkommen sein werden. A. v. Pelzeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Literarisches 175](#)